



Zur Verantwortung von Bildung und Wissenschaft bei der Bekämpfung von Extremismus – Ein Grußwort und Appell

des Präsidenten der HWR Berlin,
Prof. Dr. Andreas Zaby

Unser heutiges Symposium steht im Zeichen des Gedenkens an die Opfer des schrecklichen Terroranschlags vor vier Jahren und es ist zugleich ermutigend, dass wir uns heute zum vierten Mal treffen. Es ist nun schon Tradition geworden, sich hier in Berlin regelmäßig wissenschaftlich und fachpraktisch mit dem Thema „Terroristische Bedrohung“ auseinanderzusetzen – heute mit dem besonderen Schwerpunkt auf die „beste Praxis“ des Übens.

Bei dem Blick nach vorne und dem Austausch über die bestmögliche Art und Weise der Terrorabwehr dürfen wir nicht die Erinnerungen an die Opfer und ihr Mahnen verlieren. Ihre Teilnahme zeigt: Die Erinnerungen werden am Leben erhalten und alles

Erdenkliche wird getan, solche menschenverachtenden Taten in Zukunft zu verhindern. Dafür gebührt Ihnen allen Anerkennung und Dank.

Mein Dank geht auch im Besonderen an die Senatsverwaltung für Innen- und Sport und an den Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin für das wiederholte gemeinsame Ausrichten der Veranstaltung. Diese Zusammenarbeit von Verwaltung und Wissenschaft ist wegweisend und gewinnbringend.

Das heutige Programm ist passgenau aufgestellt; für die Impulsvorträge und das Podiumsgespräch stehen versierte Expert*innen bereit. Sie werden ihr Fachwissen und ihren Erfahrungsschatz in Fragen der Terrorabwehr mit uns teilen. Woher aber kommt der Terrorismus? Er ist die aggressivste und militante Ausprägung des Extremismus.

Die Bundeszentrale für politische Bildung definiert den Extremismus als die Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaats, den Wunsch diesen zu beseitigen.¹ Es ist der Wunsch, die Demokratie, die uns Wohlstand und vor allem Frieden, Sicherheit und sozialen Ausgleich bringt, abzuschaffen.

Weiter heißt es: „Die Formen des Extremismus sind höchst vielfältig: So kann man nach der Art der eingesetzten Mittel ebenso unterscheiden wie nach den politischen Zielen. Wer politische Gewalt systematisch einsetzt, ist ein Terrorist.“

Extremismus und Terrorismus sind also eng verbunden und beide stellen sich gegen unsere freiheitliche demokratische Grundordnung. Gewalt ist aus dieser Perspektive ein probates Mittel, um verfassungsfeindliche Ziele durchzusetzen. Diese zu verhindern ist der Grund, warum wir uns heute hier treffen.

Die Straftaten, die dem Extremismus in Deutschland zugeordnet werden, haben zugenommen. 2019 zählte der Verfassungsschutz mehr als 22.300 Straftaten mit rechtsextremistischem Hintergrund – dies sind rund zehn Prozent mehr als 2018. Bei den links-extremistischen Straftaten wurden

mehr als 6.400 Taten verzeichnet, was einem Plus von rund 40 Prozent entspricht. Die Zahl der antisemitischen Straftaten stieg um 17 %.² Diese empirische Evidenz ist erschreckend und zeigt, wie wichtig unser Handeln ist. Sicherheitsorgane aber auch Bildungs- und Wissenschaftsorganisation stehen hier in der Verantwortung.

Wir alle müssen unseren Beitrag dazu leisten, dass alle Menschen hier friedlich und sicher leben können. Eine der wichtigsten Rollen in der Bekämpfung von Terrorismus und Extremismus spielt die Bildung – also das Verhindern solcher Einstellungen durch besseres Wissen, Einsicht, Verständnis und Toleranz. Uns an der HWR Berlin ist es wichtig, dass unsere Studierenden auch in dieser Hinsicht gebildet werden. Der ehemalige Bundespräsident, Richard von Weizsäcker, stellte 1994 in seiner Abschiedsrede fest: „Die Qualität der Bildung hängt maßgeblich von den Werten und Zielen unseres Zusammenlebens ab.“³ Dies bedeutet, Bildung und Gesellschaft sind eng mit einander verknüpft und bedingen sich.

Deswegen leben wir an der HWR Berlin unseren Studierenden eine demokratische Hochschule vor: Wir be-

1 <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202019/extremismus?p=all>; letzter Zugriff: 16.12.2020

2 Verfassungsschutzbericht 2019, Fakten und Tendenzen (Kurzzusammenfassung) vom Juli 2020

3 https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1994/07/19940701_Rede2.html; letzter Zugriff: 16.12.2020

ziehen alle Statusgruppen in wichtige Prozesse der Hochschule mit ein.

Wir sind eine weltoffene internationale Hochschule: Die HWR Berlin steht 2019 wieder auf Platz 1 aller deutschen Fachhochschulen der DAAD-Förderungen für das Erasmus+-Programm. 2020 sind Studierende aus 110 Ländern an der Hochschule – und das trotz der Pandemie. Wir haben Global Online Classrooms eingerichtet, in denen unsere Studierenden mit Studierenden unserer ausländischen Partnerhochschulen gemeinsam Lernen und Fragestellungen bearbeiten. Unsere Professor*innen sind gefragte Expert*innen auf Konferenzen in verschiedensten Ländern.

Auch der Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement verfügt über fruchtbare internationale Netzwerke, in denen er eine aktive Rolle spielt und hat kürzlich eine signifikante Förderung der weiteren Internationalisierung vom DAAD einwerben können – wozu ich an dieser Stelle herzlich gratuliere.

Der bedeutende Stellenwert der Demokratie ist fest im Curriculum verankert. Um bei dem ausrichtenden Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement zu bleiben: Der Fachbereich achtet gewissenhaft darauf, dass unsere Studierenden und angehenden Polizist*innen bestmöglich ausgebildet werden und, wie es im Hochschulrahmengesetz heißt: „... zu verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat befähigt werden.“

Selbstverständlich ziehen wir auch Grenzen: Das sage ich in aller Deutlichkeit: Extremistinnen und Extremisten haben an unserer Hochschule keinen Platz. Ganz besonders müssen wir uns daran messen lassen, wie wir dem Antisemitismus begegnen. Der Holocaust ist ein welthistorisch einzigartiges Verbrechen, das Deutsche an Jüd*innen begangen haben. Wesentliche Vernichtungsentscheidungen wurden hier in dieser Stadt getroffen. Daraus folgt für uns die Pflicht, jede Form von Antisemitismus zu bekämpfen. An der HWR Berlin wird Antisemitismus nicht geduldet.

Ich bin Ihnen, Herr Senator Geisel, und auch der Polizeipräsidentin, Frau Dr. Slowik, dankbar, dass wir dieses Grundverständnis einer klaren Grenzziehung teilen. Dass die Berliner Polizei auch entsprechende Beauftragte eingerichtet hat, ist sehr zu begrüßen.

Hier an dieser Stelle komme ich zu meinen letzten Punkt, dem Ressourcenbedarf. Der Bedarf an gut ausgebildeten Polizist*innen ist in den letzten Jahren gestiegen und die HWR Berlin sieht sich als verlässlicher Partner an der Seite des Landes. Auf die Zusammenarbeit und das Vertrauen, das in uns gesetzt wird, sind wir sehr stolz. Wir können unseren Studierenden jedoch nur dann ein angemessenes Studium anbieten, wenn die erforderliche Ausstattung vorhanden ist. Die Standorte sind an ihren Grenzen angelangt. Mehr Studierende, neue Forschungsprogramme – alles muss auch mit mehr Personal und Infrastruktur ge-

Grußwort



Prof. Dr. Andreas Zaby

ist Professor für Internationales Management und seit 2016 Präsident der HWR Berlin. Herr Zaby studierte von 1989 bis 1994 Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth und an der San Diego State University. 1998 schloss er seine Promotion bei Dodo zu Knyphausen-Aufseß an der Friedrich-Schiller-Universität Jena ab.

dacht werden. Exzellente Bildung kostet. Aber: Schlechte Bildung ist langfristig viel teurer. Daher bitte ich gerade die politische Führung und die Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die sich heute dankenswerterweise angemeldet haben, um ihre weitere Unterstützung!

Einleitung

**Üben, Üben, Üben – aber richtig!
Im Fokus des 4. Fachsymposiums
zum Terroranschlag auf dem Berliner
Breitscheidplatz am 18. Dezember
2020 stand das Thema „Best Prac-
tice: Übungen zur Terrorabwehr“.**

Aufgrund der Corona-Pandemie fand das Fachsymposium zu wechselnden Schwerpunktthemen im Kontext des Terrorismus erstmalig in digitaler Form statt. Die bis zu 250 Teilnehmenden, vorrangig Akteur*innen und Entscheidungsträger*innen aus Politik, Wissenschaft, Polizei und Verwaltung, trafen sich am 18. Dezember 2020 zur wissenschaftlichen und fachpraktischen Auseinandersetzung virtuell. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung gemeinsam von der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und der Senatsverwaltung für Inneres und Sport Berlin. Sie erinnert an die Opfer und Angehörigen des Terroranschlags vom 19. Dezember 2016. Neben Grußworten, Impulsvorträgen und Podiumsgespräch versierter nationaler und internationaler Expert*innen, gab es auch die Möglichkeit zum gemeinsamen virtuellen Austausch im Nachgang des Fachsymposiums.

BERLIN – Die Dekanin des Fachbereiches Polizei und Sicherheitsmanagement, Prof. Dr. Sabrina Schönrock, eröffnete das digitale Fachsympo-





sium und begrüßte die Gastredner*innen und Teilnehmenden. Wie die Stadt Berlin sich effektiv auf terroristische Anschläge vorbereite, ist ein Bestandteil des neuen Anti-Terror-Plans, den Berlins Innensenator *Andreas Geisel* im Rahmen seines Grußwortes vorstellte. Der Austausch mit der Wissenschaft sei hierbei ein wichtiger Baustein. „*Die Betrachtung der Sicherheit dieser Stadt aus unterschiedlichsten Blickwinkeln hilft uns, neue Gedanken und Arbeitsweisen kennenzulernen*“, so *Geisel*.

„Übung führt zur routinierter Praxis“, betonte Prof. Dr. *Andreas Zaby*, Präsident der HWR Berlin in seiner Begrüßungsansprache und gab damit einen Kerngedanken der Tagung wieder. Das kooperative Handeln von Sicherheitsorganen sowie Bildungs- und Wissenschaftsorganisationen spiele laut *Zaby* eine der wichtigsten Rollen bei der Verhinderung und Bekämpfung von Extremismus und Terrorismus. Dieser gemeinsame Weg müsse auch im Rahmen der regelmäßig durchgeführten Fachsymposien zu wechselnden Sicherheitsthemen fortgeführt werden. Er sei beispielhaft.

Thomas Greis, Chefinspektor der Sicherheitsakademie des Bundesministeriums für Inneres in Wien ging in seinem Vortrag „Übung vs. Einsatz – vom Versuch, auf die Realität vorbereitet zu sein“ der Frage nach, inwieweit Übungen so gestaltet werden können, dass sie einen maximalen Mehrwert für die reale Einsatzbewältigung bieten. Die letzte große Ein-

satzlage traf Wien am 02. November 2020 im Rahmen eines terroristischen Amoklaufes, bei dem vier Menschen getötet wurden. Auch wenn Übungen die Realität nie in Gänze abbilden können, so Greis, müsse die Handlungsfähigkeit aller Sicherheitsakteur*innen stetig erprobt und dadurch gesteigert werden. Der Wiener Experte beendete seinen Vortrag mit der Feststellung, „dass der Erfolg einer Übung nicht darin besteht, alles richtig gemacht zu haben, sondern aus Fehlern lernen zu dürfen!“

Der Berliner Staatssekretär für Inneres *Torsten Akmann* erläuterte in seinem Impulsvortrag, dass die Auseinandersetzung mit lebensbedrohlichen Einsatzlagen bereits in der Ausbildung beginne, wie u. a. im Rahmen der Planübungen im Bachelorstudiengang gehobener Polizeivollzugsdienst an der HWR Berlin. *Akmann* betonte die Wichtigkeit eines internationalen Erfahrungsaustausches mit anderen Metropolen, um eigene Maßnahmen und Konzepte prüfen und optimieren zu können. Seit 2017 habe die Polizei Berlin sieben große Übungen zu verschiedenen Anschlagszenarien durchgeführt.

Durch solche Übungen könne nicht nur die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Kräfte geschult und die Wirksamkeit von Einsatzkonzepten untersucht, sondern auch das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung verbessert werden. Denn Übungen wie die Anti-Terror-Übung „Periculum“ in Berlin, die eigentlich im März 2020





Fotografin: Oana Popa-Costea

vorgesehen war und nun auf das Jahr 2021 verschoben wurde, dienen in erster Linie der Sicherheit der Berliner Bürger*innen.

Prof. Dr. Wim Nettelnstroth, Professor für Psychologie (Personalmanagement) am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin und Leiter des Studienganges gehobener Polizeivollzugsdienst, gewährte den Teilnehmenden den pädagogisch-psychologischen und didaktischen Blick auf Übungen zur Terrorabwehr. Anhand theoretischer Modelle und empirischer Untersuchungen zeigte Nettelnstroth auf, dass Handlungssicherheit und Einsatzkompetenz von Akteur*innen durch realitätsnahe Übungen und Rollenspiele optimiert werden können. Damit der Transfer von der Übung in die Realität gelinge, spielen verschiedene Lernprinzipien, wie das Prinzip der Authentizität, eine bedeutende Rolle. Damit im Einsatzfall die optimale Leistung abgerufen werden kann, sei es wichtig, dass sich die Übungsteilnehmenden in einem persönlichen Aktivierungszustand im Bereich des mittleren Erregungsniveaus befinden. Dieser optimale Zustand der gelassenen Wachsamkeit müsse ebenfalls geübt und trainiert werden, so Nettelnstroth.

Im Anschluss an die drei Vorträge erläuterte Dekanin Schönrock die Umsetzung und den Ablauf der Poster-Session. Da die Poster-Session nicht in Präsenz abgehalten werden kann, erhalten die Tagungsteilnehmenden im Nachgang die Möglich-

keit, sich mit den wissenschaftlichen Beiträgen zu verschiedenen sicherheitsrelevanten Forschungsfragestellungen digital über die Lernplattform Moodle kritisch auseinanderzusetzen.

Nach einer kurzen Pause eröffnete *Prof. Dr. Birgitta Sticher*, Professorin für Psychologie und Führungslehre der HWR Berlin, das Podiumsgespräch und stellte zunächst verschiedene Übungsarten sowie die interdisziplinäre Expertenrunde vor.

Dazu zählten neben dem Wiener Experten *Thomas Greis* auch *Polizeidirektor Daniel De Giuli*, Einsatzreferent des Landes Baden-Württemberg beim Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration Baden-Württemberg, *Polizeidirektor Uwe Flemming* vom Polizeipräsidium des Landes Brandenburg, *Prof. Marcel Kuhlmeij*, Professor für Risiko und Krisenmanagement und Einsatzlehre an der HWR Berlin, *EKHK'in Andrea Peters* von der Polizeiakademie Berlin und *Dr. Nobert Reez*, Gesamtprojektleiter der Projektgruppe „Smart Borders“ der Bundespolizei und ehemaliger Projektleiter der Nationalen Übungsserie LÜKEX.

Während des einstündigen Gespräches teilten die Expert*innen ihre unterschiedlichen Erfahrungen und sprachen über geübte Szenarien, Übungsgestaltung/-evaluation und die Außenwirkung der Übungen. Die

Moderatorin des Podiumsgespräches *Sticher* hielt zum Ende der Gesprächsrunde fest, dass Übungen eine wichtige Funktion, sowohl nach innen als auch nach außen erfüllen. Einerseits führen sie bei den Trainierenden dazu, in der Realität motiviert zu sein, sich neuen Situationen zu stellen. Um Kompetenzbewusstsein zu erlangen und das Geübte hinterher anzuwenden, komme es allerdings darauf an, was konkret trainiert wird. Neben der Nachbereitung erziele bereits die Vorbereitung auf Übungen einen großen Lerneffekt.

Anderseits können Übungen bei entsprechender Kommunikation zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung beitragen.

Zum Abschluss dankte *Schönrock* allen Mitwirkenden und Teilnehmenden und würdigte die Arbeit des Live-Künstlers *Mike Klar*, der mittlerweile zum vierten Mal die Tagung zeichnerisch begleitete und die Ergebnisse auch dieses Mal in einem anschaulichen Gesamtbild verewigte. Passend zur Online-Tagung erstellte er das Bild auf digitalem Weg.

Im Anschluss an das 4. Fachsymposium erhielten die Teilnehmenden die Möglichkeit zum virtuellen Get-together auf der Austauschplattform „*Wonder.me*“.

Sarah Geißler

